

Pilotprojekt mit hoher symbolischer Wirkung

Von Klaus Vestewig

„United by Football“: So lautet das Motto der EURO 24. Dass gerade der Profi-Fußball völkerverbindend und friedensstiftend sein soll, daran kann man angesichts von gewalttätigen Fan-Ausschreitungen, von Rassismus, Kommerzialisierung in Hochpotenz und eines korrupten Weltverbandes erhebliche Zweifel haben. Dabei könnte Fußball eine ideale Gelegenheit bieten, Menschen ganz unterschiedlicher Couleur zusammenzuführen. Auch verschiedene Religionen.

Tatsächlich kann es mit Fußball auch ganz wunderbare, nachahmenswerte Initiativen geben. Zum Beispiel am 7. Mai 2023. In der Landessportschule Stuttgart-Ruit hatte es so etwas noch nicht gegeben: Fünf muslimische, zwei christliche und eine jüdische Mannschaft maßen sich dort im Fußball/Ultimate Frisbee – beim 1. Interreligiösen Sportfest.

„Es ist nur ein kleines Sportfest, aber ein gutes Beispiel, aufeinander zuzugehen“, befand Andreas Felchle, der Präsident des Württembergischen Landessportbunds (WLSB). „Rassismus ist wie eine Krankheit. Wir dürfen nicht zulassen, dass sie sich in unseren Herzen ausbreitet“: So lautete die islamische Fürbitte. Trotz des Ehrgeizes der acht Teams war in Ruit der gesellschaftliche Kontext stets spürbar.



Am Ende dieser Pilot-Veranstaltung des WLSB und des Landesarbeitskreises Kirche und Sport – mit Enthusiasmus v. a. durch Philipp Geißler, den Sportbeauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, vorbereitet - waren die Reaktionen einmütig positiv. „Die Initiative hat uns sehr gepackt. Es war ein sehr gelungenes Sportfest mit hoher symbolischer Wirkung“, beschrieb Lasse Müller vom Jüdischen Turn- und Sportverband Makkabi Deutschland seine Eindrücke. Platz eins belegte am Ende der 1. CVJM Bernhausen.



Ein christlicher Gottesdienst unter Leitung von Dekan Gunther Seibold (Bernhausen) stand am Anfang. Als bald waren dann die Teams zweimal acht Minuten im Fußball (erste Halbzeit) und Ultimate Frisbee (zweite Halbzeit) gefordert. Anspruchsvoll, kamen doch viele der Akteure zum ersten Mal mit dem Frisbee-Spiel – zwar ohne Körperkontakt,

aber doch überraschend bewegungsintensiv - in Berührung.

„Wir haben als Vorbereitung ein paar Videos auf You Tube angeschaut“, berichtete Abdul Awal, der Leiter von Ahmadiyya Muslim Jamaat, lächelnd. Nur um gleich darauf seinem Team emotional „Jungs, Ihr müsst zusammen kürzer spielen, und Ihr dürft schon stören“ aufs Spielfeld zuzurufen.

Auch wenn es viel mehr um das Miteinander als ums Gewinnen ging, wurde nicht nur beim Fußball, sondern gerade beim Ultimate Frisbee heftig darum gerungen, die Scheibe in der gegnerischen Endzone zu fangen und so zu punkten. Vor allem beim Start des Turniers war die Unsicherheit über die Regeln noch zu spüren – es wird ja ohne Schiedsrichter gespielt.

Die „Clearingstelle“ unter Jürgen Heimbach, die sich bei wirklich strittigen Szenen hätte einschalten müssen, war dennoch arbeitslos. „Selbst bei einem zunächst unhandlichen Spiel wie Ultimate Frisbee war die Entspannung und Stimmung richtig klasse“, rühmte der WLSB-Geschäftsführer Bildung den freundschaftlichen Umgang. Ein Eindruck, den Yasin Adigüzel (Evangelisches Jugendwerk Württemberg), der einzige Frisbee-Ligenspieler im Turnier, bestätigte: „Wir haben auch von anderen Mannschaften Spieler ausgeliehen, das gehört auch zum Kennenlernen.“



Sehr, sehr zufrieden mit dem Ablauf äußerte sich auch Osman Yildiz von der Gesellschaft für Dialog Baden-Württemberg. Es habe faire Spiele und kaum Verletzte gegeben. Bei einer Wiederholung des Turniers würde er sich einzig mehr Begleitung durch Familien mit Kindern wünschen. Könnte das Interreligiöse Sportfest auch ein wenig in die Gesellschaft hineinwirken? Einen so hohen Anspruch wollte Yildiz nicht formulieren: „Ich wäre schon zufrieden, wenn das außerhalb der Stuttgarter Region bekannt würde.“



Während in einigen Mannschaften auch Frauen nach Ball und Scheibe jagten, wollten sich die islamischen Verbände dazu nicht durchringen. Das sei nicht erlaubt, hieß es. Ihre Teams traten ausschließlich mit Männern an. Immerhin akzeptierten sie gegnerische Teams mit Frauen. Was Andreas Felchle sehr begrüßte: „Es gehört auch dazu, dass man

Unterschiede anerkennt.“

Derweil zeigte sich Ramazan Kara begeistert über das neue Format: „Sport bietet Gelegenheit, Vorurteile abzubauen.“ Kara, Vorstandsmitglied bei der Islamischen Glaubensgemeinschaft, bat eigens seinen 14-jährigen Sohn noch zum Sportfest: „Er

hat das Thema zwar im Ethik-Unterricht, aber man darf sich nicht nur in der digitalen Welt seine Meinung bilden. Man muss richtigen zwischenmenschlichen Kontakt haben. Es wäre schön, wenn wir das Format in die Schulen tragen können.“ Welch Plädoyer für mehr Sensibilität zwischen den Religionen!

Am Ende bilanzierte Felchle: „Die Botschaft ist gut rübergekommen. Klar ist, wofür Kirche und Sport und der WLSB stehen.“ Organisator Geißler empfand „Dankbarkeit, dass es so hat klappen dürfen“. Ein zweites solches Sportfest hat er bereits für den 6. Juli 2025 in Stuttgart im Blick. Ausgerichtet werden soll es wieder von Kirche und Sport sowie den „jüdischen und muslimischen Geschwistern“.



Klaus Vestewig: Sport- und Anglistik-Studium in Tübingen. 27 Jahre Sportredakteur bei der SÜDWEST PRESSE in Ulm, zuletzt etliche Jahre auch stellvertretender Ressortleiter der Sportredaktion. Berichtete u. a. vor Ort von sechs Olympischen Spielen und zahlreichen Weltmeisterschaften. Der 72-Jährige ist seit zehn Jahren im Ruhestand. Mit viel Freude ist er Tourenführer in der Sektion Ulm des Deutschen Alpenvereins. Lebte und unterrichtete 2014 mit seiner Frau Marianne vier Monate in Ladakh im indischen Himalaya. Kümmernt sich seit vielen Jahren im Landesarbeitskreis Kirche und Sport um die monatliche Kolumne „Querpass“ in SPORT in BW, dem Magazin des Württembergischen Landessportbunds WLSB.